

Auch das Interesse der irischen Mönche an griechischen Bibeltexten mag ein Argument für die Unterbringung von griechischen Mönchen in St. Gallen gewesen sein. In den Marginalien der irischen Bibelbilinguen finden wir die beiden Konfliktfelder, von denen uns auch die Viten der Brüder aus Thessaloniki berichten: die Vorstellung von der Privilegierung der *Tres linguae sacrae* bzw. deren drei Schriften findet sich dort als „Dreisprachenhäresie“ – entsprechend werden in den irischen Bilinguen die Schriftstellen für die Kreuzesinschrift in den drei Sprachen bzw. Schriften angemerkt⁹³ –, der Zusatz des Filioque zum Großen Glaubensbekenntnis wird in der Vita S. Methodii als „hyiopatrische Häresie“ gebrandmarkt – entsprechend finden sich in den irischen Bilinguen wieder Schriftstellen angemerkt, die als Argumente für das Filioque dienen können⁹⁴. Aber auch die langen Haare der

and the Byzantine Missionary Policy, in: Beiträge zur Byzantinischen Geschichte im 9.–11. Jh., hg. von DEMS. (1978) S. 255–281, hier S. 265–268. Es ging Otrid „nicht um die Etablierung einer gleichberechtigten fränkischen Hochsprache neben den ehrwürdigen *tres linguae sacrae*, sondern um den pragmatischen Einsatz der Volkssprache für die Vermittlung [...]“, Jens SCHNEIDER, Auf der Suche nach dem verlorenen Reich. Lotharingen im 9. und 10. Jh. (Publications du Centre Luxembourgeois de Documentation et d'Études Médiévales 30, 2010) S. 310–338, Zitat S. 338. Möglicherweise wurde bereits die Evangelienharmonie in Fulda für St. Gallen geschaffen; vgl. Achim MASSER, Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue des Cod. Sang. 56 (Nachrichten Göttingen 1991,3) S. 115–127; Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue Stiftsbibliothek St. Gallen Cod. 56, hg. von Achim MASSER (Studien zum Althochdeutschen 25, 1994) S. 34 f.; Wolfgang HAUBRICH, Fulda, in: Schreiborte des deutschen Mittelalters. Skriptorien, Werke, Mäzene, hg. von Martin SCHUBERT (2013) S. 175–215, hier S. 206–211.

93) Vgl. oben Anm. 12 und 90; in der Evangelienbilingue (St. Gallen, Stiftsbibliothek, Codex 48) pag. 123 *Tytulus* in marg. zu Matth. 37.27, pag. 188 zu Marc. 15.26, pag. 306 T[ITAOC] TOY ΑΓΙΟΥ CTAYPOY in marg. zu Luc. 23.38 (Ioh. 19.19–20 fehlt aufgrund Textverlustes). Der Kreuzesinschrift bediente sich auch Nikolaus I. als Argument für das Lateinische gegenüber Michael III. in seinem Brief vom 28. 9. 865: *Ne corrumpas tituli inscriptionem*; MGH Epp. 6 S. 459 Z. 14, J³ 5980, Reg. Imp. I,4,2 777.

94) Vita S. Methodii c. 1, 12 (wie Anm. 60) ed. BARTOŇKOVÁ S. 136, 157, übers. BUJNOCH S. 107 f., 121, übers. KANTOR S. 101, 113. Methodios hielt 885/886 an der Ablehnung des Filioque fest; vgl. MGH Epp. 7 S. 353, J³ 7125, Boh. Pont. 36; in St. Gallen, Stiftsbibliothek, Codex 48 pag. 376 *q[uaestio] in Roma* in marg. zu Ioh. 15.26 *Cum venerit paracletus quem ego mittam vobis a Patre Spiritum veritatis, qui a Patre procedit ille testimonium perhibet de me*; Codex Boernerianus fol. 57v *c[on]t[ra] g[rae]cos* zu Gal. 4.6 *Quoniam autem estis filii Dei, misit Deus Spiritum Filii sui in corda nostra, in quo clamamus: Abba Pater*. In der Psalmenbilingue finden sich von irischer Hand auf fol. 98v–99 Exzerpte nachgetragen aus Fulgentius von Ruspe und Alkuin zur Begründung des Filioque; vgl. ANDRIST, Basel, Universitätsbibliothek, A VII 3 (wie Anm. 25).